

Datum: 09. Januar 2007
Sachbearbeiter/in: Barbara Rebmann
Direktwahl: 061 925 62 37
E-Mail: barbara.rebmann@bl.ch

Betreff: Arbeitstag - waschen

Sali Schaggi,

in meinem kantonalen Fundus habe ich noch ein paar Sachen gefunden zum Thema waschen. Ich habe dir Fotokopien davon eingepackt. Ich könnte die Fotos später dann einscannen und wir könnten zusammen mit Textausschnitten eine Infotafel daraus machen, die die ursprünglichen Situationen am Dorfbrunnen, am Bach etc. etwas besser zeigt.

Die Infotafel könnte so eine Art Malstaffelei sein, die wir jeweils auch zu anderen Anlässen nutzen können. Das werden wir aber später noch bereden.

Freundliche Grüsse

Barbara

Waschtag im Buuchhüüsli von Ziefen

Sauberkeit ist keine Erfindung der Hygienebewegung im 19. Jahrhundert. Wo Wasser zur Genüge vorhanden war, wurden Kleider gewaschen - z.B. mit "Buechenaschen" als Lauge, wie folgender Bericht aus Ziefen zeigt.

Wenn me dur euser Dorf goht, gseht me no an drü Orte näben em Dorfbrunnen es chleis Hüüsli, "s Buuchhüüsli".

Im Johr 1760, am 10. Hornig, het der Ruedy Hans Heinrich, Martis Suhn, Schnyder im Recher "Hüüslein", uufgschriibe, ass s Dorf Zyfe 124 Wohnhüüser und siibe Buuchhüüsli haig. All die Buuchhüüsli sy bimene Brunne gstande, dört het me jo Wasser gha zum Wäsche. Sälbi Zyt isch no kei Hahnen in der Chuchi gsi zum Wasser uuselo. Was me der Tag dure bruucht het, isch am Morgen am Brunne gholt worde. Me het dermit e grosse Wasserzüber in der Chuchi gfüllt und dört druus s Wasser mit ere Gatzen in d Pfanne gschöpft, oder wo mes süscht bruucht het.

Eis vo dene verschwundene Buuchhüüsli isch bi der obere Schmitte, bis Peter-Jokebs Brunne, gstande. Dört het anno 1840 der Niklaus Müller, der Schmid-Niggi, in e Garten e Schmitte bout. Das Buuchhüüsli isch under ei Dach cho mit der Schmitten und isch derno ygange.

Bim Schuelbrunnen isch au eis gstande. Der Brunnen isch aber öppis wyter unde gsi as jetz. S gross Wasser vo 1855 het das Hüüsli mitgno.

En anders isch beim Tummetebrunne gsi. Worum das ewägg cho isch, weiss i nit.

S oberscht Buuchhüüsli bim Brunnen oben an der Mühlibrugg het em Verkehr müesse wyche. Wil der Staat dört dure d Stross breiter gmacht het, isch das Hüüsli anno 1968 abgrisse worde. Jedes vo dene Buuchhüüsli het enere bsundere Gnosse-schaft ghört. Die Lüt, wo s Rächt gha hai zumene Brunne, hai miteinander sones Hüüsli lo bouen und hai ihri stränge Regle gha. S Rächt isch im Huus bliibe. Bim Verchauf vomene Huus isch au das Buuchhüüslichacht mit verchauft worde. Mängs Huus het au zwöi Rächt gha, wenn zwo Familie drin gwohnt hai. Wenns gangen isch, hai au anderi Lüt, wo kei Rächt gha hai, in dene Hüüsli chönne wäsche. Aber si hai dopplet so vill müese zahle. Ass ich no weiss, hai d Buuchhüüslibitzer zwee Batze zahlt für e Tag. Mit däm Geld het me Reparaturen und Neuschaffige gmacht. Wenn aber grösseri Aenderige nötig gsi sy, het men öppen e Föifliper oder zäh Franke müese zahle. S isch däwäg den einzelne doch no billiger cho, as wenn jedi Familien en eigeni Wöschyrichtig hätt müese ha.

Opper, wo in der Nööchi vom Buuchhüüsli gwohnt het, isch für d Ornid verantwortlig gsi. Dört isch der Schlüssel depo-niert worde, und me het fürs Wösche müese froge.

Wie ischs bi sonere Wöscherei zuegange? S Wasser isch us der Brunneröhren imene hölzige Chärnel dur d Muure duren in e grossi Büttenen oder in e Trog gloffe. Imen Eggen isch e gmuurete Härd gsi fürs gross Buuchichessi. Zmitts im Buuch-hüüsli isch e grossi Bockte (Bottich) gstanden ufeme Vierbei:

Waschtag im Buuchhüüsli von Ziefen

Sauberkeit ist keine Erfindung der Hygienebewegung im 19. Jahrhundert. Wo Wasser zur Genüge vorhanden war, wurden Kleider gewaschen - z.B. mit "Buechenaschen" als Lauge, wie folgender Bericht aus Ziefen zeigt.

Wenn me dur euser Dorf goht, gseht me no an drü Orte näben em Dorfbrunnen es chleis Hüüsli, "s Buuchhüüsli".

Im Johr 1760, am 10. Hornig, het der Ruedy Hans Heinrich, Martis Suhn, Schnyder im Recher "Hüüslein", uufgschriibe, ass s Dorf Zyfe 124 Wohnhüiser und siibe Buuchhüüsli haig. All die Buuchhüüsli sy bimene Brunne gstande, dört het me jo Wasser gha zum Wäsche. Sälbi Zyt isch no kei Hahnen in der Chuchi gsi zum Wasser uuselo. Was me der Tag dure bruucht het, isch am Morgen am Brunne gholt worde. Me het dermit e grosse Wasserrüber in der Chuchi gfüllt und dört druus s Wasser mit ere Gatzen in d Pfanne gschöpft, oder wo mes süscht bruucht het.

Eis vo dene verschwundene Buuchhüüsli isch bi der obere Schmitte, bis Peter-Jokebs Brunne, gstande. Dört het anno 1840 der Niklaus Müller, der Schmid-Niggi, in e Garten e Schmitte bout. Das Buuchhüüsli isch under ei Dach cho mit der Schmitten und isch derno ygange.

Bim Schuelbrunnen isch au eis gstande. Der Brunnen isch aber oppis wyter unde gsi as jetz. S gross Wasser vo 1855 het das Hüüsli mitgno.

En anders isch beim Tummetebrunne gsi. Worum das ewägg cho isch, weiss i nit.

S oberscht Buuchhüüsli bim Brunnen oben an der Mühlibrugg het em Verkehr müesse wyche. Wil der Staat dört dure d Stross breiter gmacht het, isch das Hüüsli anno 1968 abgrisse worde. Jedes vo dene Buuchhüüsli het enere bsundere Gnosse-schaft ghört. Die Lüt, wo s Rächt gha hai zumene Brunne, hai miteinander sones Hüüsli lo bouen und hai ihri stränge Regle gha. S Rächt isch im Huus bliibe. Bim Verchauf vomene Huus isch au das Buuchhüüslichacht mit verchauft worde. Mängs Huus het au zwöi Rächt gha, wenn zwo Familie drin gwohnt hai. Wenns gangen isch, hai au anderi Lüt, wo kei Rächt gha hai, in dene Hüüsli chönne wäsche. Aber si hai dopplet so vill müese zahle. Ass ich no weiss, hai d Buuchhüüslibitzer zwee Batze zahlt für e Tag. Mit däm Geld het me Reparaturen und Neuschaffige gmacht. Wenn aber grösseri Aenderige nötig gsi sy, het men öppen e Föifliber oder zäh Franke müese zahle. S isch dawäg den einzelne doch no billiger cho, as wenn jedi Familien en eigeni Wöschyrichtig hätt müese ha.

Opper, wo in der Nööchi vom Buuchhüüsli gwohnt het, isch für d Ornig verantwortlig gsi. Dört isch der Schlüssel depo-niert worde, und me het fürs Wösche müese froge.

Wie ischs bi sonere Wöscherei zuegange? S Wasser isch us der Brunneröhren imene hölzige Chärnel dur d Muure duren in e grossi Büttenen oder in e Trog gloffe. Imen Eggen isch e gmuurete Härd gsi fürs gross Buuchichessi. Zmitts im Buuchhüüsli isch e grossi Bockte (Bottich) gstanden ufeme Vierbei:

Zwöi Bälkli sy chrüzwys inenander gfüegt gsi. 25 bis 30 San-
timeter höchi Stüdli an alle vier Aendi hai derfür gsorgt,
ass s Ganz e guete Stand gha het. Derno sy none paar Züber
dinne gsi, wo me zum Wäsche bruucht het.

Oeppe zohen am achtli het e Buuchiwöscherre müese go vor-
buuche. Das isch eso gange: Sie het s Chessi mit Wasser
gfüllt, derno het si agfüüret und es Seckli mit Buechenässchen
ins Wasser to. Bis das echlei warm gsi isch, het si d Wösch
in d Bockte gleit, zunderscht die dräckigeri, und obe druuf
isch die schöni Lynewösch cho. Wenn d Laugen im Chessi afen e
chly warm worden isch, het me se mit eme Gorn über d Wösch
gschöpft, bis sie gut nass gsi isch, der Räschte Lauge wider
unden abglo (s isch e Zapfen in der Bockte gsi) und zrugg ins
Chessi to, no meh früscher Wasser dry lo laufe - d Aesche het
jo glängt - d Lauge jetz heisser lo wärden und wider über d
Wösch gschöpft. Das isch so lang gmacht worde, bis d Lauge
gchochet het und d Wösch lengeri Zyt in der chocchige Lauge
glägen isch. Si hai albe gsait: "Wenn guet vorbuuchet isch,
cha me ring wäsche." Am zwölfli z Nacht sy d Buuchiwöscherre
cho und hai afo wäsche. Stück für Stück isch us der Bockten
in Züber cho. Wos nötig gsi isch, het me mit Seifi nocheghul-
fe, zerscht vo Hand, später mit em Wäschbritt. Vorewägg isch
s Lynig und alli wyssi Wösch an d Räje cho. Do dra het me no-
ne Seifilauge gmacht und das Plunder e Zytlang drin lo ligge.
In der Lauge het mer zletscht no s Farbig gwäsche. Derno isch
d Wösch brüeit und gschwänkt worde, und weidlig ans Seil der-
mit, denn wenn bis zum Oelfilüte nit alles ghanget isch, het
men im Sigrischt müesen es Hemmli qee fürs Lüte.

Buuchet het me sälbi Zyt öppen zwöi- bis viermol im Johr.
Wär weniger Wösch gha het, wo nit eso lang glängt het, dä het
me zu den Arme zellt, und die Ryche hai uf sen abe gluegt.

S isch aber au öppen emol Schabernack triibe worde bi däm
Buuche, me chas jo dänke. Emol sy ne paar Basler Studänte ge-
ge Mitternacht vo Lieschtel undenuufe cho z laufe, si hai uf
e Baschwang welle. Eim sy Grossvater isch vo Ziife gsi. Wo si
zum obere Buuchhüsli chömmme, isch dört no Liecht. Do sait dä
zu den andere: "Rüefet jetz, d Buuchi schmirzt, d Buuchi
schmirzt!" (schmirzt = Basler Dialekt mit Rachen-R, schmirzt
= schmürzt, brennt an.) Die nit fuul, hai afo rüefe: "D Buu-
chi schmirzt, d Buuchi schmirzt!" S Lächemey, wo dinne gsi
isch, hets ghört, au nit fuul, schöpft e Gorn voll heissi
Lauge, tuet d Türen uf, schiesst die Brüei mit Schwung dene
Studänte nochen und rüeft: "Do hait der d Buuchi schmirzt!" D
Tüer schlöht zue, s Mey het gwüss, ass die nit uf e zwöite
Gorn voll Lauge warte. - So wird no mängs gange sy, wo me
nit weiss.- Bi sonere Buuchi sy au d Dorfneuigkeiten und
Gschichten us aller Wält duregnoh worde. D Lüt im Dorf hai jo
sälbetsmol no kei Zytig gha, numme der Pfarrer, der Dokter
oder öppen e Landrot. Und drum hai die Wyber bim Buuche s
Muul nit qspart. Wäge däm sait me hüt no öpperim, wo alls
mues breitschlöh und anderi durehächlet, er oder sii syg es
rächts Wöschwyb.

Sone Buuchi isch Schwerarbeit gsi, und wenn derzue no s
Wätter nit rácht het welle, so isch mängischt au bi de Fraue
s Wätterglas uf Sturm gstande. Kei Wunder, sy si rumpelsurig
worde, und d Manne hai nüt z pfyffe gha. Derno hets halt
gheisse: "Wenn d Wyber buuchen und bache, sell si dr Ma zum
Huus uus mache."

Sit em Afang vom 20.Johrhundert tuet me nimm däwäg buuche.
S Löffels Tante Rosine hets zwar no as letschi bis 1924 eso
gmacht, aber in der eigene Wöschchuchi in der Mühli. Vo dört
a het men am Tag gwäsche, gwöhndlig bis in alli Nacht yne.
D Wösch isch ei bis zwo Stund im Chessi inere Seifilauge

kocht und mit Seifi uf em Wöschbrütt wusegwäsche worde. Doch au das het si überläbt. Vo 1936 a het e Wöschmaschinen und e Schwingi d Arbet lychter gmacht. Die Maschine het men an d Wasserleitig agschlosse, wil sie Wasseratriib bruucht hai. 1920 isch s elektisch Liecht ygrichtet worde. Vorhär hets im Buuchhüüsli nüt gee weder Steiöllampen oder Sturmlatärne.

No für öppis anders sy albe d Buuchhüüsli kommod gsi. Die meischte Lüt hai emol im Johr e Sou gmetzget. Do isch eim s Buuchhüüsli gar chumlig cho. Im Chessi het me chönne heiss Wasser machen und d Würscht choche.

Während de beede Wältchrieg, wenn Soldaten yquartiert gsi sy, hai die Hüüsli au e guete Dienscht to. D Kumpeny het dört ihri Chuchi chönnen yrichte. Wasser isch vorhande gsi. Oebs grägnet oder gschnet het, isch me doch am Schärmern und an der Wermi gsi.

In de letschte Johre sy d Buuchhüüsli nodigsno in Ruestand cho. D Lüt bruuche nimme zämezspanne wie albe, wil bold jedi Frau en eigene Wöschautomat het. E Stück olt Dorfläben isch verby. D Zyt und d Möntsche wandle si.

Wie gsait, buuchet wird scho lang nimm. Aber einwäg weiss me hüt no, was e Buuchi isch. Oelteri Lüt sägen öppenemol: Die oder deini het d Buuchi über Nacht duss lo hange. Oder: Eini het am Mentic frue vor Tau und Tag scho ne Buuchi ufhänkt, wil sis nit het chönne verhebe, am Sundig zobe dr Wöschautomat lo z laufe.



Text und Bild aus: Heimatkunde von Ziefen, verfasst von Franz Stohler und Mitarbeitern, Liestal 1973.

Waschen - ein soziales Ereignis

Wasser für den täglichen Gebrauch wurde am Dorfbrunnen geholt. Zum Waschen wäre das wohl zu aufwendig gewesen - eine gemeinschaftliche Einrichtung gleich neben dem Brunnen mit einer direkten Leitung war zweckmässiger, erforderte aber eine Regelung des Waschvorgangs.

Die Art der Organisation des Waschens enthält Elemente, die auch in anderen Bereichen des bäuerlichen Zusammenlebens anzutreffen waren. Wie in der Zentralschweiz der Unterhalt und die Nutzung der Alpweiden war in Ziefen die Nutzung der Buuchhüüsli genossenschaftlich geregelt. Die Bindung des Nut-

zungsrechts an das Haus ist im Zusammenhang mit der Allmend-nutzung bekannt. Die Beschränkung der Zahl der dörflichen Nutzungsanteile oder Gerechtigkeiten war ein wichtiges Instrument der Gemeindepolitik: Sie ermöglichte die Kontrolle der Bevölkerungszahl, weil der Ausschluss von Gerechtigkeiten die Existenzsicherung erschwerte, und sie verhinderte, dass sich der Nutzungsanteil der Alteingesessenen verkleinerte. Wo Nutzungsrechte auf mehrere, im gleichen Haus wohnende Familien aufgeteilt wurden, formten sich soziale Unterschiede heraus: Menschen mit vollen Nutzungsrechten bildeten die Dorf-aristokratie. Ob das "Buuchhüüslirächt", das mit dem Brunnen-recht verbunden war, in Ziefen ebenfalls eingeschränkt wurde, und ob es sich dort, wo auf einem Haus zwei Rechte lagen, um halbe Rechte handelte, geht aus der Quelle nicht hervor. Die Baselbieter Wasserknappheit würde eine solche Begrenzung allerding plausibel machen.

Siehe etwa: Rudolf Braun, Industrialisierung und Volksleben. Veränderungen der Lebensformen unter Einwirkung der verlagsindustriellen Heimarbeit in einem ländlichen Industriegebiet (Zürcher Oberland) vor 1800, Göttingen 1979.

Waschen war nicht in den gewöhnlichen Tagesablauf eingeglie-dert, sondern verlangte von den Frauen zwei- bis viermal pro Jahr einen zusätzlichen nächtlichen Arbeitsaufwand. Die Regeln waren geprägt von den sozialen Strukturen des Dorfes. Die Begrenzung der jährlichen Waschtag wiederholt die Trennung von Arm und Reich: Den Armen reichen die Kleider zur Ueberbrückung der drei- bis sechsmonatigen Perioden nicht, ein weiteres Mal wurde ihnen damit ihre mindere Stellung vor Augen geführt. Wie haben sie sich verhalten? Sind sie mit "dreckigen" Kleidern herumgelaufen oder versuchten sie - was nicht weniger entwürdigend sein musste - heimlich zu waschen? Welches ist der Sinn hinter dem Brauch, dem Sigrist ein "Hemdli fürs Lüte" geben zu müssen, falls die Wäsche nicht pünktlich beendet war? Standen die Männer hinter dieser Be-stimmung, um so die Frauen zu schneller Arbeit zu zwingen, oder handelt es sich hier um eine Art versteckter Sozialhil-fa, die dem Sigrist zu seinen Kleidern verhalf? Wer reich war, hatte mehr Wäsche und konnte dies mit dieser karitativen "Strafe" vielleicht auch zeigen und belegen, dass er/sie ein Hemd durchaus zu verschenken vermochte.

Siehe die beiden Museums-blätter zur Hygiene. ('Hygiene 1/2')

Im Prozess von Urbanisierung und Industrialisierung wurden Sauberkeit resp. Schmutz zu Problemen. Die Ziefener Quelle zeigt, dass für die Umweltverschmutzung im 19. Jahrhundert nicht eine prinzipielle menschliche Unfähigkeit zur Reinlichkeit verantwortlich gemacht werden darf. In der bäuerlichen Gesellschaft nahm "Waschen" einen festen Platz ein. Ausge-staltung und Form dieses Waschens gehorchten den allgemeinen Regeln des Zusammenlebens. Während der Industrialisierung löste sich für viele Menschen dieser Rahmen auf. Nicht nur die Grösse der Städte, sondern auch die unklaren oder fehlenden Regeln des städtischen Lebens erschwerten die Orientie-rung im Alltag. Wie organisierten die in die Stadt ziehenden ländlichen Arbeitskräfte ihre private und ihre soziale Exi-stenz? Wie fanden sie sich zurecht in der Fremde, der neuen Enge und Dunkelheit der Wohnungen, den nicht enden wollenden Arbeitstagen? Wo blieb Platz für Reinlichkeit, wenn dazu we-der Zeit noch genügend sauberes Wasser vorhanden war? Viel-leicht kann die Hygienebewegung als Versuch verstanden wer-den, einen neuen Orientierungsrahmen für den in Industriege-sellschaften vorhandenen Bedarf an Sauberkeit anzubieten und entsprechende Verhaltensanweisungen zu liefern. Langfristig erreichen für städtische Bedürfnisse entwickelte Techniken wie die Waschmaschine auch das Land und tragen mit zur Indi-vidualisierung des Lebens in kleinen Gemeinden bei.



Nicht in dunstiger Waschküche
braucht sich
die Hausfrau zu plagen.

Wäsche, Flanelle, Stoffe,
Kleider etc.
können mit

Sunlight
auch draussen in
der freien Natur
Seife

wieder wie neu gewaschen werden.

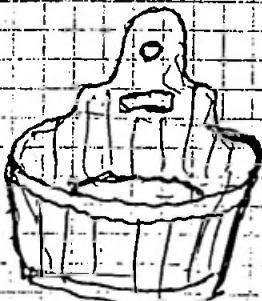


Notizen zu einem Arbeitstag auf dem
Ballenberg Sonntag, 10. Juni 1990

Thema: Büchen

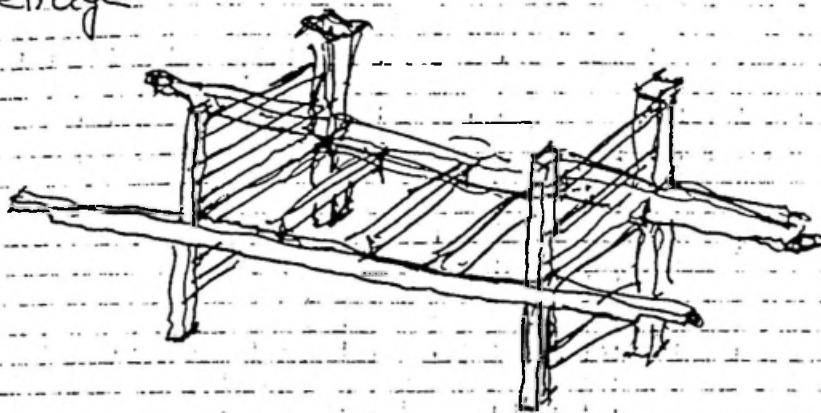
Material: für die Durchführung eines Wasch-
tages sind folgende Materialien
notwendig:

1. Verschiedene Wäschekästchen von verschiedener
Größe, wobei einer ein unteres Auslauf-
loch aufweisen muss.
2. Kreuzsteine oder als Unterbaus für den Lauge-
kästchen
3. Ein Büchsen bei uns in der Küche. Da dies
etw. unpraktisch ist könnte das kleine Chesch
von Werkhof verwendet werden.
4. Schöpfkelle zum Wasser und Lauge schöpfen
(Holz oder Metall)
5. Wäschekellen, Wäschestopf, Wäsche-
zangen, Wäschekleine, Wäscheklammern
Stützen für Wäschekleine
6. Kleiner Wasserkübel um die Lauge umzu-
schüttten



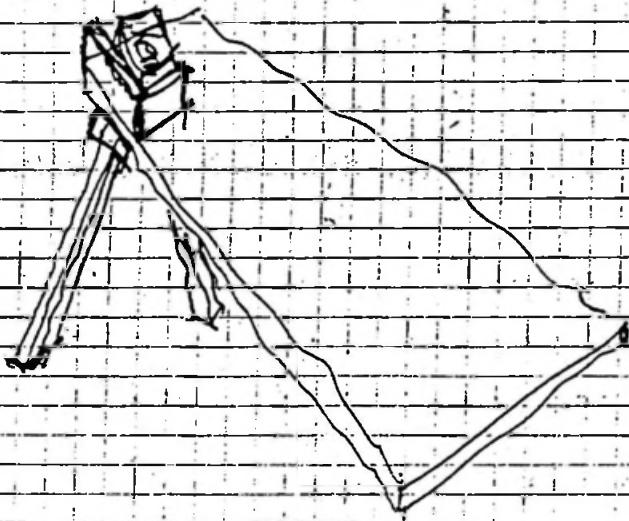
7. Wäschefrage

2



8. Waschbrett

9. Waschbank um die Wäsche zu schlagen
(Patschen)



10. Leinensack für die Asche

11. Asche (Es spielt keine Rolle, was für Asche verwendet wird. Sie muss jedoch rein sein und darf vor allem keine Papier- und Kohleanteile aufweisen.) (Rückstände in Wäsche) Auf 10 Liter Wasser ist 1 Kilo Asche zu verwenden. Auf dem Ballenberg wird für einen Waschtag 6kg Asche verwendet.

12. Für die Feinwäsche wird auf dem Ballen-

bem ein anderes Mittel verwendet. Es handelt sich um die Wurzel des Seifenkraut.

12. Waschbläue: Das sind glaue Kugeln, die aufgelöst werden und anschliessend als Bleichmittel dienen.

Arbeitsablauf:

1. Die Aschenmenge wird in den Leinensack gegeben und in einem separaten Bottich mit Handwarmem Wasser (40°) angesetzt. Dauer ca $\frac{1}{2}$ Stunde
2. Der Leinensack mit Asche wird aus dem Bottich genommen und in den eigentlichen Waschbottich gelegt. Dieser Bottich steht auf dem Waschkreuzständer und weist eine untere Abflussvorrichtung auf. Neben dem Aschensack sind 2-3 Latten oder Steine zu legen, damit der Abfluss der Lauge gewährleistet ist.
3. Das Waschgut wird nun über den Aschensack gelegt und die lang angesetzte Lauge, welche auf ca $50-55^{\circ}$ aufgewärmt wurde (im Backofen) mit der Schöpfkelle darüber gegossen. Mit der Waschkelle wird das Waschgut in die Lauge eingetaucht (Die Lauge darf nie kochen)
4. Nach ca 15-20 Minuten wird die Lauge abgekiesen in den Wasserkocher welcher unter die Abflussvorrichtung gestellt wird, damit sie in den Backofen zurückgegossen werden kann wo sie wieder auf die vorerwähnte Temperatur gebracht wird um erneut über das Waschgut geschüttet zu werden. Dieser Vorgang wird 4-5 mal wiederholt. Durch die steife

Wiederholung wird die Lauge immer k\"raftiger und wirksamer.

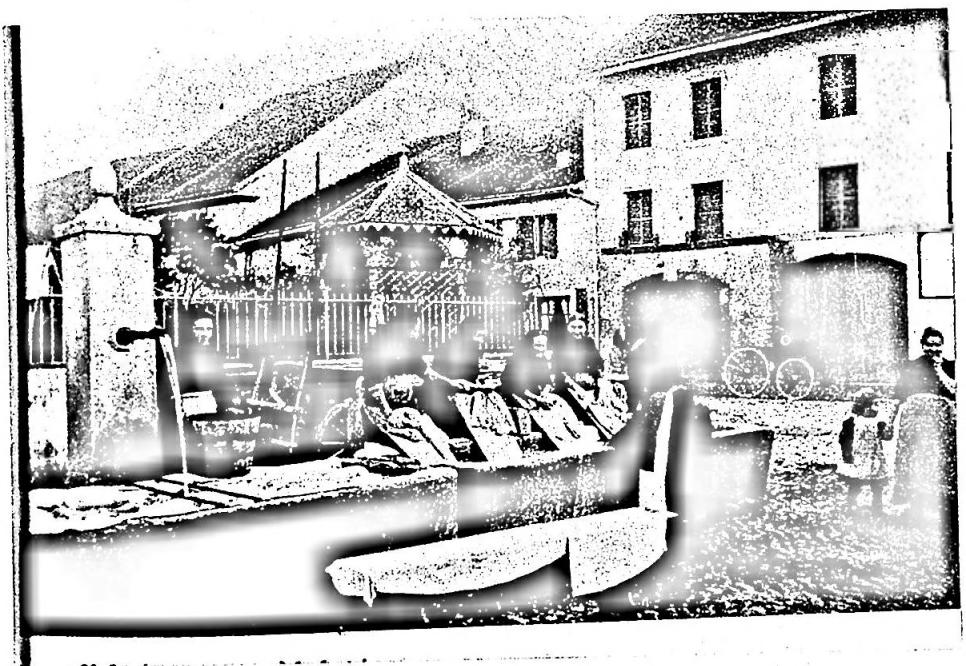
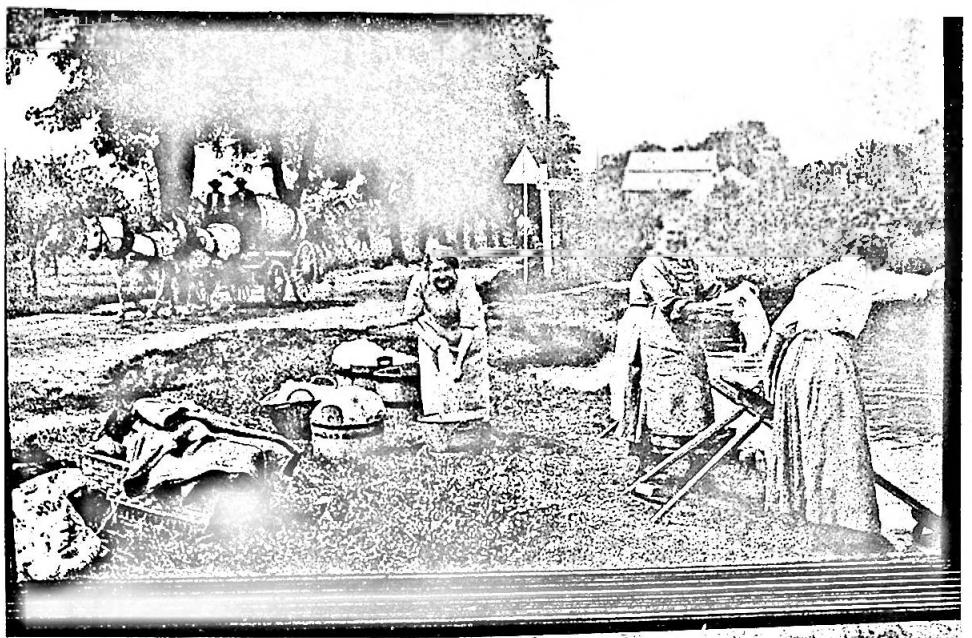
5. Stark verschmutzte W\"asche wird anschliessend mit dem Waschbrett geschrubbt oder auf dem W\"aschebank geschlagen. Es kann auch Seife und eine B\"urste dazu verwendet werden.
6. Nachdem die W\"asche sauber ist wird diese gesp\"ult, wobei da verschiedene M\"oglichkeiten vorhanden sind.
 - a) am offenen Gew\"asser (Bach)
 - b) an Dorfbrunnen
 - c) mit verschiedenen Sp\"ulbottichen (Battenberger Art)
7. Der ~~#~~ Laugenverlust wird auf dem Ballenberg mit dem Wasser aus dem ersten Sp\"ulbottich ausgeglichen.
8. Die gesp\"ulte W\"asche wird nun, trocken auf die Waschetrage gelegt und ~~sieht~~ man lasst sie abtropfen (fr\"oher \"uber Nacht), bevor sie zum Trocknen aufgeh\"angt wird.
9. Bleichen der W\"asche,
Mit Waschbl\"aue (blaue Kugeln, welche in der Drogerie erh\"altlich sind) wird eine blaue Zusatzlauge erstellt, welche in das letzte Sp\"ulwasser gegeben wird.
10. Herstellung:
3-4 Kugeln werden in ein Tuch gebunden und in handwarmem Wasser ca. 2-30l angesetzt.
Die Kugeln l\"osen sich auf und ergeben eine d\"ickliche, blaue Fl\"ussigkeit.

10. Feinwäsche

Früher wurde für die Feinwäsche (Woll-sachen, Spitzen etc.) eine schäumerdere Lauge verwendet, die aus dem Seifenkraut gewonnen wurde.

Herstellung:

Vom Seifenkraut wird die Wurzel sorgfältig gereinigt und gehackt. Anschliessend wird das Stückgut ausgebockt. Daraus entsteht eine milde, seifige Lauge, die für die Feinwäsche verwendet wurde.



Bilderbuch-Erinnerung:
die Waschfrau überm Zuber.
An ihre Stelle sind
heute Elektronengehirn und
Computer getreten.



Waschtag bei Busers auf dem Hof Voregg in Sissach um 1919.

FOTOSAMMLUNG HODEL, SISSACH

Wöschdaag im Buurehuus

So öppe isch das vor villne Joor zuegange

Text: Archiv Museen Muttenz

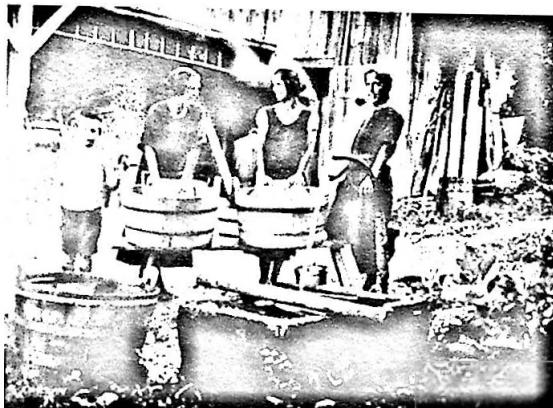
Am Aafang vom letschte Joorhundert het me Wösch nur zwöi- bis drüümol im Joor gmacht. Woorschynlig het dennzumol d Wösch s Joor duure nid immer nach früschem Blüeteduft gschmeckt, wie mir das hütte gwöhnt sil! Wär zweni Wösch gha het für so langi Zyt, dä het me zu de ganz Arme zellt und die mit gnueg Wösch häl uff se abe gluegt.

Der Wöschdaag isch lang im Vorus feschtglegt worde, denn är het bi de eifache Lüt - wie si im Buurehuusmuseum gläbt hei - näbe der normale Huus- und Fäldarbeit müese gmacht wärde, also am Morge frueh und am Oobe spoot. Alli hei müese mithälfe. D Männer und Buebe zum Byschpiil hei vorhär gnueg Fürholz müese rüschte.

Wie isch es also ame Wöschdaag zuegange, wo me no kei Strom und kei fliessends, warms Wasser im Huus gha het?

Gege Obe het me mit em Vorbucche aagfange. Im Egge vo der Chuchi, bim Holzhärd und Bachoofe isch s Buuchi-Chessi yygmuuret gsi. Me het Wasser am Brunne gholt, s Chessi gfüllt und es Seckli voll Buecheäische drygleit, denn isch fescht ygfüürt worde. Das het denn die sogenannte Buuchiläge druus gä.

Im Schopf oder mängmoll au im Garte het me e grossi Bockte (Bottich) ufgstellt und Züber, Wöschbrätt und Söiffi barat gleggt. Denn het me alles Lynige und die wyssi Wösch in d Bockte ynegleit - zunderscht die dräckigschi und obedruf die schönen. Sobald d Lauge in der Chuchi heiss worde isch, het me se über d Wösch gschöpf, bis die duure nass gsi isch. Denn het me früsches Wasser in Buuchichessel mit der Buecheäische gfüllt und sobalds g'chocht het, wider über d Wösch gschöpf. E Teil vom Buchiwasser het me immer wider dur e Loch in der Bockte abglooh und früschen ufgheizt, bis die ganzi Wösch in der chochige Lauge ygweicht gsi isch.

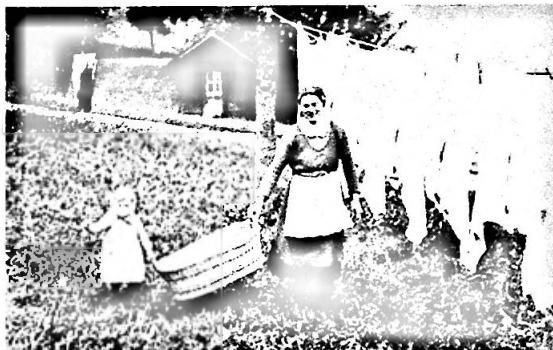


Bi Sunneufgang het me denn vo Hand wyter gwäscche: Stück für Stück isch mit ere holzige Zange us der Bockte in e Züber umgfüllt worde, wo d Wöschwyber mit Söiffi die letschte Fläcke uf em Wöschbrätt use griiblet oder sogar gschlaage häi. In der Zwüschezyt isch alles Dunkle in der Buchilauge ygleggt gsi und nochhär denn au ufem Wöschbrätt griiblet worde.



Wenn alles suuber gsi isch, het me nomoll suubers Wasser in Züber gfüllt und die ganzi Wösch gschwänkt. Jenachdäm wo me gwohnt het, het me denn au grad dusse im Dorfbrunne oder diräkt im Bach gspüelt.

Jetz isch alles an der lange Wöschtähti - wo me im Garte zwüsche de Böim, im Eschtrig oder uff der Schopfbühni gspanne het - uffghänkt und dröchnet worde. Do het denn jedi Noochbere gseh, wie vill und wie schöni Wöscht Huushalt bsitzt und het denn äu in der Noochberschaft entsprächend drüber härzooge.



Sone Buuchiwöscht isch Schwerarbeit gsi und nur wär vill Gäld gha het, het äxtra e Wöschtfrau us em Elsass chönne aastelle. Wenn denn aber no s Wätter nid rächt het welle, so si denn mängisch d Wöschtwyber zimli rumpel-suurig gsi. Bi de Männer hets denn gheisse: "Wenn d Fraue Buuche und Bache, sell si der Maa zum Huus us mache".

Trotz allem het aber s Wösche au die soziale Kontäkt gförderet. So hei d Wöschtwyber am Wöschtbrätt gnueg Zyt gha, um über alles Mögliche zschwäzte und zschimpfe. Us dere Zyt stammt denn äu der Usdruck "dräckigi Wöscht wäsche", wenn me über anderi Lüüt läschteret.